An den Ufern des Kavango im südlichen Afrika

Autor(en): **Jenny, Hans / Lang, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1976)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-320348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An den Ufern des Kavango im südlichen Afrika

Dr. Hans Jenny, Zollikon, 3.2.1976

Er entspringt im Innern des heute vom Bürgerkrieg zerrissenen Angola, zieht nach Südosten, bildet eine Zeitlang die Grenze zu Südwestafrika oder Namibia, durchschneidet den "Caprivi-Zipfel" und nimmt dann seinen Lauf hinein nach Botswana, wo er sich in ein Geflecht von Rinnsalen, Tümpeln und Salzpfannen auflöst: Afrikas grösstes Inland-Delta, das übergeht in die weite Kalahari-Steppe.

"Eines der letzten Paradiese im südlichen Afrika" – so betitelte Dr. H. Jenny (Zollikon), Verfasser verschiedener Bücher über den Zusammenprall afrikanischer und europäischer Kultur im schwarzen Erdteil, seinen Vortrag vor der Geografischen Gesellschaft Bern, in dem er über seine Eindrücke von zwei Reisen ins Stromgebiet des Kavango berichtete. "Paradies" freilich nicht im Sinne wonnigen Wohllebens gemeint, sondern als Ausdruck für ein Stück noch fast unberührter Natur, wo Tier- und Pflanzenwelt und auch der Mensch eine bis heute kaum von der modernen Technik und Zivilisation beeinträchtigte Lebensgemeinschaft bilden.

Dass dem bislang so war, hat seinen Grund in der kargen Natur dieses äusserst schwach besiedelten Landes. Die ausgewaschenen Böden – ausser im eigentlichen Kavango-Delta – tragen wenig Frucht, die Niederschläge fallen sehr unregelmässig (lange Trockenzeiten wechseln mit Monaten ab, in denen der Kavango weite Teile des Deltabeckens unter Wasser setzt), die Tsetse-Fliege und die Anopheles-Mücke verbreiten Krankheiten unter Tier und Mensch, Verbindungen zur Aussenwelt bestehen – oder bestanden jedenfalls bis in die Gegenwart hinein – für dieses extreme Binnenland kaum. Das Kavango-Delta und das nördliche und westliche Botswana überhaupt bilden denn auch ausgesprochene Völkerfluchtgebiete, ein Refugium vor allem für das Volk der eher hellhäutigen, meist kleingewachsenen, scheuen Buschmänner. Sie, die in andern Teilen des südlichen Afrikas beim Zusammentreffen mit den Bantu und mit den Weissen den kürzern zogen, können hier noch in unmittelbarer Nachbarschaft mit den bekannten Felsmalereien ihrer Vorfahren angetroffen werden, während diese Kunstwerke anderswo im Süden des Kontinents bloss noch stumme Künder einer längst vergangenen Epoche sind.

Aber die Kavango-Buschmänner von heute zeichnen keine Wildtiere mehr an Felswände. Auch sie beginnen die Vorteile moderner Gebrauchsgegenstände aus Metall und Plastik zu schätzen, und im Gefolge der verbesserten medizinischen Betreuung von Menschen und Nutztieren droht die karge Natur des Landes überfordert zu werden. Noch hat zwar der organisierte Tourismus das Kavango-Delta nicht in seine Programme aufgenommen, aber bereits werden Pläne geschmiedet, um das "überflüssige" Wasser des Kavango über Hunderte von Kilometern nach dem Südosten Botswanas umzulenken. Dort leben in einem schmalen Streifen drei Viertel der Einwohnerschaft des Landes und macht die sich entwickelnde Bergbau-Industrie – die wichtigste Einnahmequelle Botswanas – einen steigenden Wasserbedarf geltend.

H. Lang (Der Bund, 10.2.1976, Nr. 33)

Becken von gewaltiger Tiefe: zur Geschichte der Berner Seen

PD Dr. A. Matter, Bern, 17.2.1976

Die Feldarbeit eines Geologen muss nicht unbedingt ein Hantieren mit Hammer, Kompass, Salzsäure und Lupe sein. Vor allem wenn das Forschungsobjekt tief unter gewaltigen Wassermassen verborgen liegt, käme man mit den klassischen Untersuchungsutensilien nicht sehr weit; an ihre Stelle tritt der Einsatz von komplizierten, teuren Apparaturen. In einem ersten Teil seines Vortrages erläuterte deshalb Dr. Matter die verschiedenen Untersuchungsmethoden, die eingesetzt werden, um der Erforschung des Untergrundes unserer drei grossen Berner Seen (Brienzer-, Thuner- und Bielersee) zu Leibe zu rücken. Es sind im wesentlichen die gleichen Methoden, wie sie die Meeresgeologen und Ozeanographen entwickelt haben, um die Böden der Ozeane zu untersuchen. Der Unterschied liegt vor allem darin, dass unsere Schiffe nicht auf Meerestüchtigkeit dimensioniert sind, sondern sich der bescheidenen helvetischen Kleinräumigkeit anpassen.